TERRY PRATCHETT

Eine Insel

Terry Pratchett, geboren 1948, ist einer der erfolgreichsten Autoren der Gegenwart. Von seinen Romanen wurden bisher weltweit rund 65 Millionen Exemplare verkauft, seine Werke in 37 Sprachen übersetzt. Er lebt mit seiner Frau Lyn in der englischen Grafschaft Wiltshire.

Informationen zu Terry Pratchett auch unter
www.pratchett-buecher.de und www.pratchett-fanclub.de

Terry Pratchett bei Goldmann und Manhattan

Die Romane von der bizarren Scheibenwelt:

Voll im Bilde (42129) · Alles Sense! (42130) · Total verhext (42131) Einfach göttlich (42132) · Echt zauberhaft (43050) · Lords und Ladies (44675) · Helle Barden (44873) · Rollende Steine (43049) · Mummenschanz (45260) · Hohle Köpfe (45398) Schweinsgalopp (43779) · Fliegende Fetzen (45639) · Heiße Hüpfer (44232) · Ruhig Blut! (44233) Der fünfte Elefant (41658) · Die volle Wahrheit (45406) · Der Zeitdieb (45739) · Die Nachtwächter (45941) · Weiberregiment (46195) · Ab die Post (46422) · Klonk! (46666) · Schöne Scheine (54631, 46809) · Der Club der unsichtbaren Gelehrten (54673)

Märchen von der Scheibenwelt:

Maurice, der Kater (45513) · Kleine freie Männer (46309) · Ein Hut voller Sterne (46542) · Der Winterschmied (54619, 46839)

Zwei Scheibenwelt-Romane in einem Band:

Voll im Bild/Alles Sense (13372) · Total verhext/Einfach göttlich (13334) Lords und Ladies/Helle Barden (13380) · Mummenschanz/Hohle Köpfe (13447)

Von der Scheibenwelt außerdem erschienen:

Wahre Helden. Ein illustrierter Scheibenwelt-Roman (54531) · Die Kunst der Scheibenwelt (54612) · Das Scheibenwelt-Album. Illustriert von Paul Kidby (44422) · Mort. Der Scheibenwelt-Comic. Illustriert von Graham Higgins (51615) · Wachen! Wachen! Der Scheibenwelt-Comic. Illustriert von Graham Higgins (54533) · Nanny Oggs Kochbuch. Mit Rezepten von Tina Hannan. Illustriert von Paul Kidby (45050) · Die Straßen von Ankh-Morpork. Eine Scheibenwelt-Karte (24719) · Die Scheibenwelt von A - Z (43263)

Dazu ist erschienen:

Die gemeine Hauskatze. Illustriert von Gray Jolliffe (45557)
Eine Insel. Roman (54655, 47462)

Außerdem sind Johnny-Maxwell-Romane von Terry Pratchett erschienen:

Nur du kannst die Menschheit retten/Nur du kannst sie verstehen/Nur du hast den Schlüssel. Drei Romane in einem Band (13358)

Weitere Bücher von Terry Pratchett sind in Vorbereitung.

Terry Pratchett

Eine Insel

Roman

Ins Deutsche übertragen
von Peder Brehnkmann

GOLDMANN

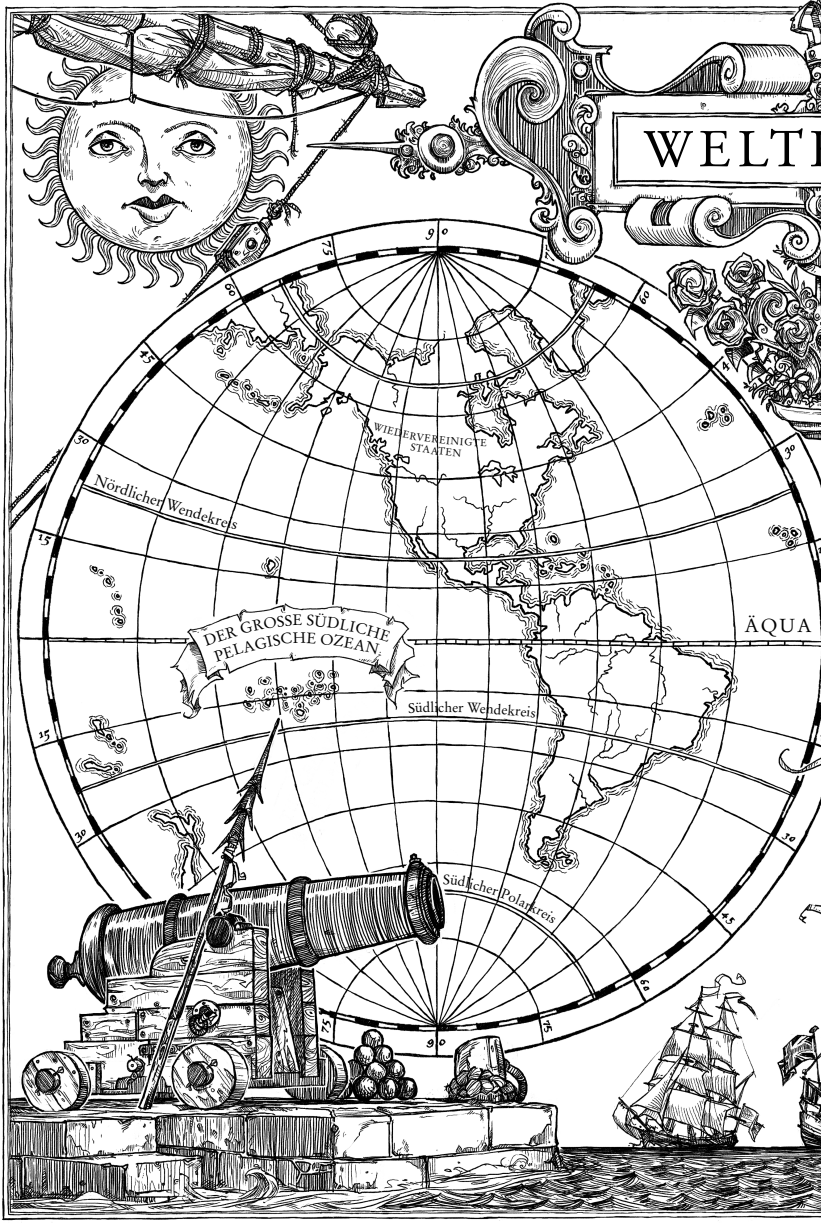
Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel
»Nation« bei Doubleday, an imprint of Random House Children's
Books, a Random House Group Company, London.

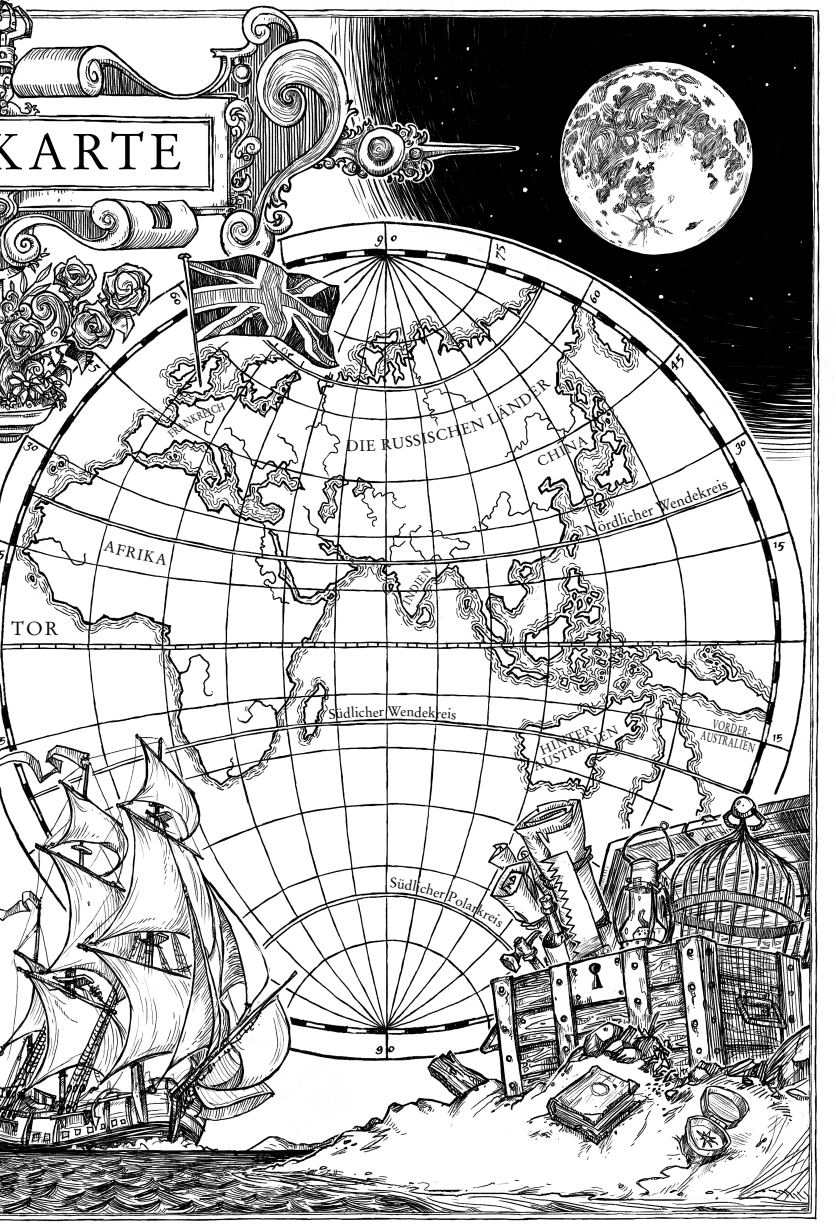
Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *München Super* für dieses Buch
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

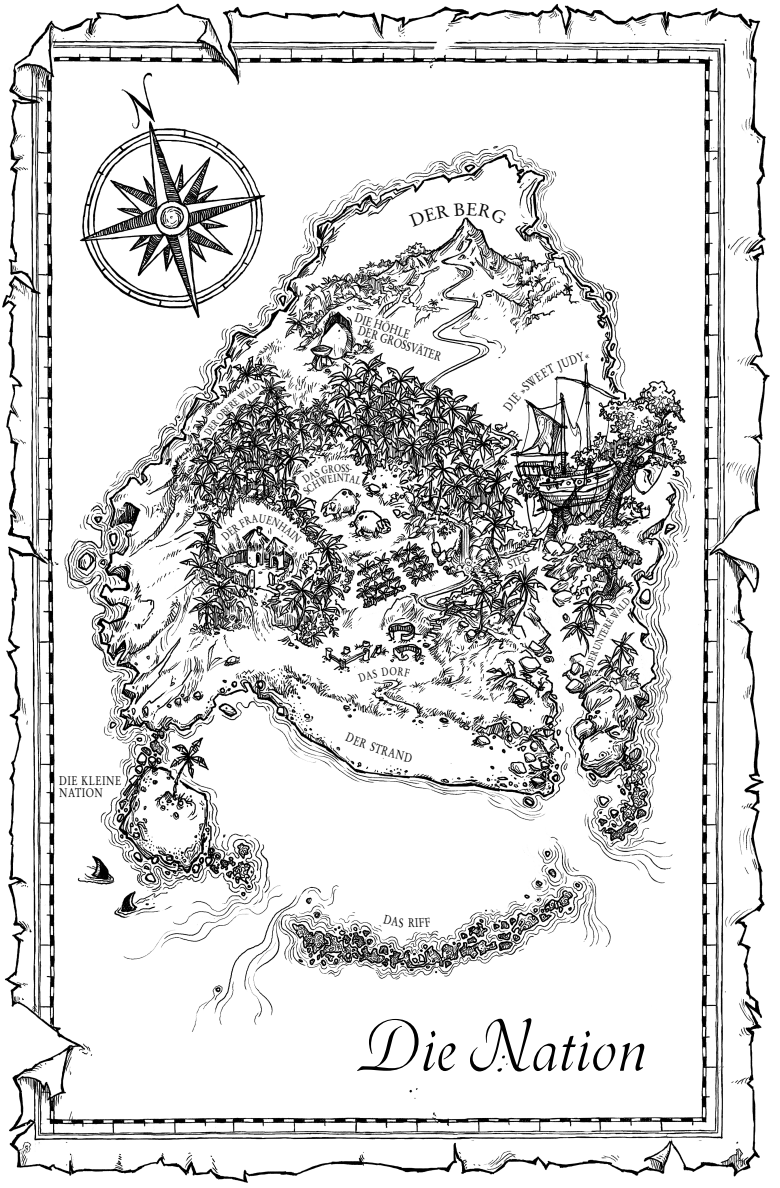
1. Auflage
Taschenbuchausgabe Dezember 2010
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © der Originalausgabe 2008
by Terry und Lyn Pratchett
Published by arrangement with an imprint
of Random House Children's Books,
one part of the Random House Group Ltd
Illustrations © 2008 by Jonny Duddle
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München,
unter Verwendung des Covers by Jonny Duddle,
Published by arrangement
with Random House Children's Books,
one part of the Random House Group Ltd
Th · Herstellung: Str.
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-47462-2

www.goldmann-verlag.de

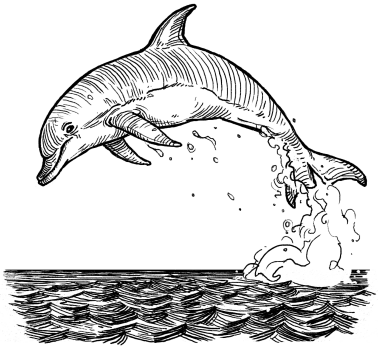
Für Lyn


WELTI
WIEDERVEREINIGTE STAATEN
Nördlicher Wendekreis
DER GROSSE SÜDLICHE PELAGISCHE OZEAN
ÄQUA
Südlicher Wendekreis
Südlicher Polarkreis


KARTE
90
75
60
45
30
15
FRANKREICH
DIE RUSSISCHEN LÄNDER
CHINA
INDIEN
Nördlicher Wendekreis
AFRIKA
TOR
Südlicher Wendekreis
HINTER-AUSTRALIEN
VORDER-AUSTRALIEN
Südlicher Polarkreis


N
DER BERG
DIE HÖHLE DER GROSSVÄTER
DIE »SWEET JUDY«
DAS GROSS SCHWEINTAL
DER FRAUENHAIN
DAS DORF
DER STRAND
DIE KLEINE NATION
DAS RIFF

Die Nation



Wie Imo die Welt erschuf, zu einer Zeit, als alles anders war und der Mond noch nicht derselbe

Eines Tages wollte Imo fischen gehen, aber es war gar kein Meer da. Es gab nichts außer Imo. Also spuckte er sich in die Hände, rieb sie aneinander und machte eine Kugel aus Meer. Danach schuf er ein paar Fische, aber sie waren dumm und langweilig. Also nahm er die Seelen einiger Delfine, die immerhin das Sprechen gelernt hatten, vermischte sie mit Lehm und verrieb das Ganze zwischen den Händen. Dabei veränderte er ihre Gestalt, und so wurden sie zu Menschen. Sie waren recht klug, aber sie konnten nicht den ganzen Tag lang schwimmen. Also nahm sich Imo noch mehr Lehm, um ihn mit den Händen zu formen und in seinem Lagerfeuer zu backen, und so wurde das Land geschaffen.

Bald hatten sich die Menschen über das ganze Land ausgebreitet und waren hungrig. Also nahm Imo einen Teil der Nacht, verrieb ihn zwischen den Händen und machte Locaha, den Gott des Todes.

Doch Imo war immer noch nicht zufrieden, und er sagte: »Ich war wie ein Kind, das im Sand spielt. Diese Welt ist mangelhaft. Ich hatte keinen Plan. Zu viele Dinge sind falsch. Ich werde noch einmal alles zwischen meinen Händen verreiben und eine bessere Welt erschaffen.«

Doch Locaha sagte: »Der Lehm ist getrocknet. Und die Menschen werden sterben.«

Imo wurde wütend und sagte: »Wer bist du, dass du es wagst, mich in Frage zu stellen?«

Und Locaha sagte: »Ich bin ein Teil von dir, wie es alle Dinge sind. Also sage ich zu dir: Gib mir die sterbliche Welt und geh fort, um eine bessere zu schaffen. Ich werde hier gerecht herrschen. Wenn ein Mensch stirbt, werde ich ihn in einen Delfin verwandeln, bis für ihn die Zeit der Wiedergeburt gekommen ist. Aber wenn ich ein Geschöpf finde, das sich bemüht hat, das mehr geworden ist als der Lehm, aus dem es gemacht wurde, das Glanz in diese Welt gebracht hat, indem es zu einem Teil davon wurde, dann werde ich ihm die Tür in deine vollkommene Welt öffnen, und es wird kein Geschöpf der Zeit mehr sein, sondern sich mit Sternen schmücken.«

Imo hielt das für eine gute Idee, weil sie letztlich seine eigene Schöpfung war. Also brach er auf, um sich eine neue Welt im Himmel zu machen. Doch bevor Imo das tat, sorgte er noch dafür, dass Locaha nicht ungehindert alles tun und lassen konnte, was er wollte. Er hauchte sich in die Hände und schuf die anderen Götter, damit die Menschen zwar weiterhin starben, aber wenigstens zum richtigen Zeitpunkt.

Und das ist der Grund, warum wir im Wasser geboren werden, warum wir keine Delfine töten und warum wir zu den Sternen aufblicken.

1
Die Seuche

Der Schnee fiel so dicht, dass er in der Luft zarte Schneebälle bildete, die zerstoben und schmolzen, sobald sie auf den Pferden landeten, die in einer Reihe am Kai standen. Es war vier Uhr morgens, und Captain Samson hatte noch nie erlebt, dass am Kai eine solche Betriebsamkeit herrschte. Die Fracht flog förmlich aus dem Schiff, und die Kräne strengten sich an, die Ballen so schnell wie möglich an Land zu hieven. Das ganze Schiff roch schon nach Desinfektionsmittel – es *stank* nach dem Zeug. Jeder, der an Bord kam, war so sehr damit getränkt, dass es bereits aus den Stiefeln schwappte. Aber das war offenbar immer noch nicht genug. Manche Leute hatten an Bord mit großen, schweren Sprühkanistern herumgespritzt und über alles einen rosafarbenen Säurenebel gelegt.

Es gab nichts, was er dagegen hätte tun können. Der Vertreter der Reederei stand auf dem Kai und hielt die Dokumente mit seinen Anweisungen in den Händen. Aber Captain Samson wollte es trotzdem versuchen.

»Glauben Sie wirklich, dass wir ansteckend sind, Mr. Blezzard?«, bellte er dem Mann auf dem Kai zu. »Ich kann Ihnen versichern …«

»Soweit wir wissen, sind Sie nicht ansteckend, Captain«, tönte der Vertreter durch sein riesiges Megafon zurück. »Es ist nur zu Ihrem eigenen Wohl, und ich muss Sie und Ihre Männer erneut ermahnen, auf keinen Fall das Schiff zu verlassen.«

»Wir haben Familien, Mr. Blezzard!«

»Völlig richtig, und man kümmert sich bereits um sie. Glauben Sie mir, Captain, Ihre Verwandten können sich glücklich schätzen – und Sie ebenfalls, wenn Sie den Anweisungen Folge leisten. Bei Sonnenuntergang *müssen* Sie nach Port Mercia zurückkehren. Ich kann gar nicht oft genug betonen, wie wichtig das ist.«

»Unmöglich! Das liegt am anderen Ende der Welt! Wir sind erst vor wenigen Stunden eingetroffen! Wir brauchen dringend Lebensmittel und frisches Wasser!«

»Sie werden Segel setzen und sich im Kanal mit der *Maid of Liverpool* treffen, die soeben aus San Francisco zurückgekehrt ist. An Bord befinden sich Mitarbeiter der Reederei. Die werden Ihnen alles geben, was Sie brauchen, und dafür sorgen, dass Sie über ausreichend Proviant und Besatzung verfügen!«

Der Captain schüttelte den Kopf. »Das genügt einfach nicht, Mr. Blezzard. Was Sie von uns verlangen … ist zu viel! Ich … großer Gott, ich brauche überzeugendere Argumente als ein paar Worte, die mir durch ein Blechrohr zugebrüllt werden!«

»Ich glaube, dass *meine* Worte Sie hinreichend überzeugen dürften, Captain. Erlauben Sie, dass ich an Bord komme?«

Der Captain kannte diese Stimme.

Es war die Stimme Gottes – oder zumindest beinahe. Doch im Gegensatz zur Stimme erkannte er den Sprecher kaum wieder, der am Fuß des Landungssteges stand. Was vermutlich daran lag, dass er mit einer Art Vogelkäfig bekleidet war. Wenigstens sah das Ding auf den ersten Blick so aus. Dann bemerkte er, dass es sich um ein feines Metallgitter handelte, das mit dünner Gaze überzogen war. Der Mann bewegte sich in einer schimmernden Wolke aus Desinfektionsmittel.

»Sir Geoffrey?«, sagte der Captain, um letzte Gewissheit zu erlangen, während der Mann langsam über den feucht glänzenden Landungssteg heraufkam.

»In der Tat, Captain. Ich muss mich für diese Gewandung entschuldigen. Aus offenkundigen Gründen wird sie als Heilanzug bezeichnet. Der ist nötig, um Sie zu schützen. Die Russische Grippe wütet schlimmer, als Sie sich vorstellen können! Wir glauben, dass wir das Gröbste überstanden haben, aber sie hat einen hohen Blutzoll gefordert … in allen Gesellschaftsschichten. In *allen*, Captain. Das können Sie mir glauben.«

Die Art und Weise, wie der Direktor »allen« betonte, ließ den Captain zögern.

»Ich hoffe doch, dass Seine Majestät nicht … nicht …« Er verstummte, da er nicht in der Lage war, den Satz zu beenden.

»Nicht nur Seine Majestät, Captain. Ich sagte ›schlimmer, als Sie sich vorstellen können‹«, erklärte Sir Geoffrey, während rote Desinfektionsflüssigkeit von seinem Schutzanzug tropfte und sich wie eine Blutlache auf dem Deck sammelte. »Hören Sie mir zu. Dieses Land versinkt nur deshalb nicht völlig im Chaos, weil die meisten Men-

schen viel zu viel Angst davor haben, vor die Tür zu gehen. Als Direktor der Reederei befehle ich Ihnen – und als alter Freund flehe ich Sie an –, zum Wohle des Imperium schnell wie der Teufel nach Port Mercia zu segeln und den Gouverneur aufzusuchen. Dann werden Sie … Ah, da kommen Ihre Passagiere. Hier entlang, meine Herren!«

Zwei weitere Kutschen hatten im Gewimmel auf dem Hafenkai angehalten, und fünf verhüllte Gestalten kamen den Landungssteg herauf. Sie trugen zu zweit stattliche Kisten, die sie auf dem Deck abstellten.

»Wer sind Sie, Sir?«, wandte sich der Captain an einen der Fremden.

»Das braucht Sie nicht zu interessieren, Captain«, antwortete dieser.

»Ach, tatsächlich?« Captain Samson drehte sich zu Sir Geoffrey um und hob beschwörend die Hände. »Himmelarsch, Direktor! Wenn ich mal so sagen darf. Habe ich der Reederei nicht über fünfunddreißig Jahre lang treue Dienste geleistet? Ich bin der Captain der *Cutty Wren*, Sir! Ein Captain muss nicht nur sein Schiff kennen, sondern auch alles, was sich an Bord befindet! So lasse ich mich nicht abspeisen! Wenn Sie mir nicht mehr vertrauen, werde ich dieses Schiff sofort verlassen!«

»Bitte regen Sie sich nicht auf, Captain«, sagte Sir Geoffrey und wandte sich dann an den Anführer der Neuankömmlinge. »Mr. Black? An der Loyalität des Captains besteht nicht der geringste Zweifel.«

»Ja, ich habe etwas vorschnell reagiert. Entschuldigen Sie, Captain«, sagte Mr. Black. »Aber wir müssen Ihr Schiff aus Gründen höchster Dringlichkeit requirieren. Deshalb der bedauernswerte Mangel an Umgangsformen.«

»Kommen Sie von der Regierung?«, fragte der Captain kurz angebunden.

Mr. Black sah ihn erstaunt an. »Von der Regierung? Wohl kaum. Unter uns gesagt, ist von der Regierung im Augenblick nicht mehr viel übrig, und das, was noch vorhanden ist, hat sich in Kellern verkrochen. Nein, offen gestanden, die Regierung hat es schon immer für das Beste befunden, nicht allzu viel über uns zu wissen. Und Ihnen möchte ich raten, es damit genauso zu halten.«

»Ach, wirklich? Ich bin nicht erst seit gestern auf der Welt, wissen Sie?«

»Ich weiß, Captain. Sie wurden vor fünfundvierzig Jahren als zweiter Sohn von Mr. und Mrs. Bertie Samson geboren und auf den Namen Ihres Großvaters Lionel getauft«, sagte Mr. Black, während er seelenruhig sein Gepäck abstellte.

Wieder zögerte der Captain. Irgendwie klang das wie die Einleitung zu einer Drohung, aber der Umstand, dass keine direkte Drohung folgte, machte die Situation aus irgendeinem Grund noch unangenehmer.

»Trotzdem … für wen arbeiten Sie?«, stieß er schließlich hervor. »Ich wüsste gern, mit wem ich segeln soll.«

Mr. Black richtete sich auf. »Wie Sie wünschen. Wir sind als die Hüter des Letzten Ausweges bekannt. Wir dienen der Krone. Genügt Ihnen das?«

»Aber ich dachte, der König sei …« Der Captain stockte, weil er dieses schreckliche Wort nicht aussprechen wollte.

»Der König ist tot, Captain Samson, aber nicht die Krone. Sagen wir also, dass wir … einem höheren Ziel dienen. Und aus diesem Grund erhalten Ihre Männer das Vierfache der üblichen Heuer und zehn Guineen zusätzlich für jeden Tag, den wir über die übliche Reisezeit hinaus benöti-

gen, um nach Port Mercia zu fahren, und noch einmal hundert Guineen für die Rückfahrt. Des Weiteren erhöhen sich die Chancen auf eine Beförderung für jeden Seemann und jeden Offizier an Bord dieses Schiffes. Natürlich dürfen auch Sie, Captain, eine Ihrem Rang angemessene höhere Entlohnung erwarten. Und da uns zu Ohren gekommen ist, dass Sie beabsichtigen, sich in Bälde zur Ruhe zu setzen, verspürt die Krone zweifelsohne das Bedürfnis, Ihnen auf traditionelle Weise ihre Dankbarkeit zu zeigen.«

Hinter ihm räusperte sich Sir Geoffrey und sprach gleichzeitig: »Ähemmritterschlaghämm.«

»Ich bin überzeugt, dass Mrs. Samson das gefallen würde«, sagte Mr. Black.

Es war die reinste Folter. Captain Samson sah schon lebhaft vor sich, was passieren würde, wenn Mrs. Samson erfuhr, dass er die Chance vertan hatte, sie zu *Lady* Samson zu machen. Er wollte gar nicht genauer darüber nachdenken. Er starrte den Mann an, der sich Mr. Black nannte, und sagte leise: »Worum geht es? Soll etwas verhindert werden?«

»Ja, Captain. Ein Krieg. Der Thronerbe muss innerhalb von neun Monaten nach dem Tod des Monarchen englischen Boden betreten. So steht es in der Magna Charta beziehungsweise im Kleingedruckten, das heißt im winzig klein Gedruckten. Die Barone wollten keinen zweiten Richard Löwenherz, verstehen Sie? Und nachdem nun bedauerlicherweise ein infizierter Kellner zum Geburtstag des Königs die Suppe aufgetragen hat, halten sich die zwei nächsten Erbfolger auch noch irgendwo an den Gestaden des Großen Südlichen Pelagischen Ozeans auf. Ich denke, das dürfte Ihnen bekannt sein, Captain.«

»Ah, jetzt verstehe ich! Das ist also in diesen Kisten!«,

sagte der Captain und zeigte darauf. »Englische Erde! Wenn wir ihn finden, setzt er seinen Fuß darauf, und dann rufen wir alle ›Hurra!‹.«

Mr. Black lächelte. »Sehr gut, Captain! Ich bin beeindruckt! Aber leider wurde auch schon an diese Möglichkeit gedacht. Es gibt nämlich noch eine Unterklausel. Sie verlangt, dass der englische Boden fest mit England verbunden sein muss. Wir können die Thronfolge außerhalb von England erklären und den Mann nötigenfalls sogar krönen, aber trotzdem ist es erforderlich, dass er innerhalb des genannten Zeitraums nach England zurückkehrt, damit die Erklärung rechtsgültig wird.«

»Nun, Mr. Black, ich dachte, ich wüsste alles über die Magna Charta, aber von solchen Klauseln habe ich noch nie gehört«, sagte Sir Geoffrey.

»Richtig, Sir«, bestätigte der Hüter des Letzten Ausweges geduldig. »Das liegt daran, dass sie in der *ratifizierten* Version stehen. Sie glauben doch nicht, dass Barone, die kaum in der Lage waren, ihren Namen zu schreiben, ein vollständiges Kompendium vernünftiger Gesetze zusammenstellen konnten, auf deren Grundlage ein großes Land für den Rest der Geschichte regiert werden sollte! Ihre Berater hatten einen Monat später die komplette, praktikable Fassung der Magna Charta erstellt. Sie ist siebzigmal so umfangreich, aber sie ist narrensicher. Bedauerlicherweise besitzen die Franzosen eine Kopie davon.«

»Warum?«, fragte der Captain. In diesem Moment hielt eine weitere Kutsche vor dem Landungssteg. Sie wirkte kostbar, und auf der Tür prangte ein Wappen.

»Weil, Captain – wenn Sie Ihren Auftrag nicht erfolgreich zu Ende führen, sehr wahrscheinlich ein Franzose zum König von England gekrönt würde«, sagte Mr. Black.

»Was?«, rief der Captain und vergaß für einen Moment die neu eingetroffene Kutsche. »Das würde sich doch niemand bieten lassen!«

»Wunderbare Menschen, die Franzosen, wunderbare Menschen«, sagte Sir Geoffrey hastig und winkte. »Waren erst kürzlich unsere Verbündeten bei den unerfreulichen Ereignissen auf der Krim und so weiter, aber …«

»Ach, in diesem Punkt sind wir die engsten Verbündeten der französischen Regierung, Sir«, sagte Mr. Black. »Trotzdem wünscht sich niemand, dass noch einmal ein Franzose irgendeinen Thron besteigt. Das wäre nicht gut für unsere gallischen Brüder. Dennoch gibt es Kreise in Frankreich, die ein solches Ansinnen hegen, und deswegen erachten wir es für alle Beteiligten als das Beste, wenn unser neuer Monarch mit geringstmöglichem Aufwand und größtmöglicher Eile nach England gebracht wird.«

»Die haben ihren letzten König ermordet!«, rief Captain Samson, der die Gelegenheit, sich aufzuregen, nicht ungenutzt verstreichen ließ. »Mein Vater hat bei Trafalgar gegen sie gekämpft! So etwas darf nicht noch mal geschehen, Sir, um keinen Preis! Und damit spreche ich auch für meine Männer, Sir! Wir werden erneut den Rekord für die Hin- und Rückfahrt brechen!« Er blickte sich zu Sir Geoffrey um, doch der Direktor war den Steg hinuntergeeilt und kümmerte sich eifrig um zwei verhüllte Gestalten, die aus der Kutsche gestiegen waren.

»Sind das etwa … Frauen?«, fragte der Captain, während sie das Deck der *Cutty Wren* betraten und an ihm vorbeischritten, als wäre er ohne jede Bedeutung.

Mr. Black schüttelte etwas Schnee von seinem Umhang. »Die kleinere ist eine Magd, und demzufolge dürfte sie wohl eine Frau sein. Die größere, die Ihr Direktor gerade

so beflissen umsorgt, ist eine wichtige Anteilseignerin Ihrer Reederei und – was noch viel wichtiger ist – die Mutter des Thronerben. Sie ist in der Tat eine Lady, obwohl meine begrenzte Erfahrung mit ihr darauf hindeutet, dass sie überdies eine Mischung aus Königin Boudicca ohne den Streitwagen, Katharina von Medici ohne die vergifteten Ringe und dem Hunnen Attila ohne seinen wunderbaren Sinn für Humor ist. Lassen Sie sich auf kein Kartenspiel mit ihr ein, weil sie wie ein Falschspieler vom Mississippi betrügt, geben Sie ihr keinen Sherry, und tun Sie ansonsten alles, was sie sagt. Dann werden wir diese Fahrt vielleicht überleben.«

»Eine Frau mit scharfer Zunge, wie?«

»Rasiermesserscharf, Captain. Nebenbei bemerkt, es könnte sein, dass wir unterwegs die Tochter des Thronerben einholen. Glücklicherweise hatte sie die Reise zu ihrem Vater bereits angetreten, bevor die Seuche ausbrach. Sie soll heute mit dem Schoner *Sweet Judy* von Kapstadt abreisen und wird über Port Advent schließlich nach Port Mercia gelangen. Der Captain ist Nathan Roberts. Ich glaube, Sie kennen ihn.«

»Was? Der alte ›Halleluja‹ Roberts? Er treibt sich immer noch auf hoher See herum? Ein guter Mann, wohlgemerkt, einer der besten, und die *Sweet Judy* ist ein sehr schmuckes Schiff. Das Mädchen ist in besten Händen, darauf können Sie sich verlassen.« Der Captain lächelte. »Allerdings hoffe ich, dass sie Choräle mag. Ich wüsste zu gern, ob seine Besatzung immer noch zum Fluchen im Frachtraum den Kopf in ein Wasserfass stecken muss.«

»Ein äußerst religiöser Mann, wie es scheint«, sagte Mr. Black, als sie sich auf den Weg zur warmen Hauptkajüte machten.

»Nur ein bisschen, Sir, nur ein kleines bisschen.«

»Wie groß ist im Fall von Captain Roberts ein ›kleines bisschen‹?«

Captain Samson grinste. »Ach, nur etwa so groß wie Jerusalem …«

Am anderen Ende der Welt brannte die See, heulte der Wind und brüllte die Nacht, die über der Tiefe lag.

Es musste schon ein ungewöhnlicher Mann sein, der sich aus dem Stand einen Choral ausdenken konnte, aber Captain Roberts war ein solcher Mann. Er kannte jeden Choral im *Gesangbuch der alten und neuen geistlichen Lieder* und sang sie alle laut und fröhlich vor sich hin, wenn er Wache hatte, was einer der Gründe für die Meuterei gewesen war.

Und nun, als das Ende der Welt nahte und das Firmament auch bei Tagesbeginn finster blieb, als die Feuer der Apokalypse herabregneten und die Takelage in Brand setzten, fesselte sich Captain Roberts ans Schiffsruder. Das Meer hob sich unter ihm, und er spürte, wie die *Sweet Judy* in den Himmel geschleudert wurde, als hätte eine allmächtige Hand sie ergriffen.

Über ihm herrschten Blitz und Donner. Hagel prasselte auf seinen Hut. Elmsfeuer glühte an den Spitzen der Masten und knisterte im Bart des Captains, als er mit kräftigem Bariton ein Lied anstimmte. Jeder Seemann kannte den Text: »*Ewiger Vater, mein Unterpfand, dessen Arm die rastlosen Wellen band*«, brüllte er in den Sturm, und die *Judy* balancierte wie eine Ballerina auf der rastlosen Welle. »*Der dem mächtigen Meer gebot, auf dass ende Leid und Tod.*«

Wie schnell mochte das Schiff wohl sein, fragte er sich, als die Segel rissen und davonflatterten. Die Welle war kirchturmhoch, aber sie raste schneller als der Wind! Darunter

sah er kleine Inseln, die verschwanden, sobald die Welle über sie hinwegrauschte. Jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, die Lobpreisung des Herrn zu unterbrechen!

»*Erhör des Seemanns Notgebet, wenn er in Stürmen zu dir fleht*«, beendete er das Lied und starrte geradeaus.

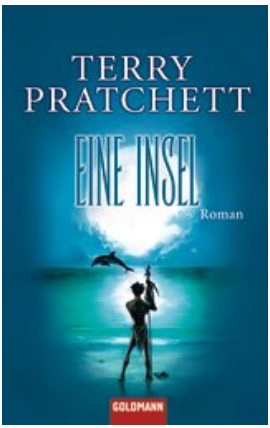
Direkt vor ihm kam etwas Riesiges und Dunkles unaufhaltsam näher. Ein Ausweichmanöver war nicht mehr möglich. Dazu war das Etwas zu groß, und das Ruder hätte ihm ohnehin nicht gehorcht. Dass er es immer noch umklammerte, war ein Ausdruck seiner Hoffnung, dass Gott ihn nicht im Stich lassen würde, solange er seinem Schöpfer nur zeigte, dass er fest an Ihn glaubte. Er drehte das Ruder herum, während er die nächste Strophe anstimmte. Ein Blitz erhellte einen Weg durch die rastlose Welle, und dort, im Licht des brennenden Himmels, sah er eine Lücke, ein Tal oder eine Schlucht in der Felswand – wie die wundersame Teilung des Roten Meeres, dachte Captain Roberts, allerdings andersherum.

Der nächste Blitz offenbarte ihm, dass die Felsschlucht bewaldet war. Doch die Welle würde in Höhe der Baumwipfel darüber hinwegströmen. Dadurch müsste ihre Kraft gebrochen werden. Vielleicht wurden sie doch noch gerettet, obwohl sie bereits in den Abgrund der Hölle blickten. Dann ging es los …

Und so kam es, dass der Schoner *Sweet Judy* durch einen Regenwald segelte, was Captain Roberts zu ungeahnter Kreativität inspirierte und ihn eine neue Strophe dichten ließ, die unerklärlicherweise in der Originalhymne fehlte. »*Macht'st die Berge aus der Erde Haut, hast die Säulen des Himmels erbaut*.« Er war sich nicht ganz sicher, ob »macht'st« eine gute Wahl gewesen war, aber im Moment fiel ihm nichts Besseres ein. »*Eb'nen und Wälder erschuf*

GOLDMANN

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Terry Pratchett

Eine Insel
Roman

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-47462-2

Goldmann

Erscheinungstermin: November 2010

Witzig und weise zugleich – ein Roman über Freundschaft, Verlust und den Glauben an sich selbst

Als eine gigantische Welle im Pelagischen Ozean die Bewohner der Insel des Lichts in den Tod reißt, überlebt nur ein Junge: Mau. Doch dem fehlt zum Weiterleben fast der Mut. Bis eines Tages ein fremdes Mädchen auf der Insel auftaucht: Daphne, die einzige Überlebende eines gestrandeten Segelschiffs. Obwohl die beiden aus zwei höchst unterschiedlichen Welten stammen, nähern sie sich einander an, um das größte Abenteuer ihres Lebens zu bestehen. Denn einer allein ist nichts, zwei dagegen sind eine Gemeinschaft ...

Der Titel im Katalog